

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird bei seinem bevorstehenden Aufenthalt in Wilhelmshaven drei Tage dalebst verweilen. Er wird am ersten Tage dem Stapellauf von „Graf Bayern“ und am zweiten der Bereidung der Marine-Infanterie beiwohnen.

\* Da Kaiser Wilhelm gelegentlich seiner Frühjahrsreise nach Korfu die türkische Provinz Janina zu besuchen gedenkt, hat der Sultan den Gouverneur der Provinz angewiesen, die Wege in schönster Ordnung zu bringen und an die Truppen neue Uniformen zu verteilen.

\* In Deutsch-Ostafrika werden der Aniederung von Europäern im Bezirk Buloba neuerdings sehr große Schwierigkeiten in den Weg gestellt. In der Provinz Buloba, sowie das Hinterland sind für Europäer so gut wie verschlossen. Jeder Europäer muß, wenn er ins Innere will, 250 Rupien Kaution hinterlegen und für jeden von den mitgeführten Schwarzen und für jeden von den mitgeführten Schwarzen 25 Rupien. Eine Landbelegung ist dort äußerst schwierig, da die Eingeborenen-Bevölkerung dort sehr zahlreich ist und das Gebiet streng zur Durchführung gelangte, daß der Weiße kein Land erwerben darf, wo Schwarze sitzen.

## Osterreich-Ungarn.

\* Kaiser Franz Joseph läßt in amtlichen Blättern seinen Wunsch wiederholen, sein am 2. Dezember d. J. stattfindendes 60-jähriges Regierungsjubiläum nicht durch festliche Veranstaltungen, sondern ausschließlich durch gemeinnützige wohltätige Stiftungen zu begehen und fordert die Gesellschaften in den Provinzen, die durch einzelne Gaben und Unternehmungen zu großem Wohlstande gelangt sind, sich zur Schaffung eines großen bleibenden Wertes zu vereinen.

\* In der österreichischen Delegation erklärte der Reichsfinanzminister, daß innerhalb des Geesetzes kein Teil der ungarischen Kommandosprache bekommen werde, aber auch nicht die kroatische; als Kommandosprache bleibe die deutsche Sprache. Zukünftig muß keine er nicht machen, es handle sich bei den sogenannten kroatischen zum großen Teil um Kronrechte, über die der Minister nicht verfügen könne. Mit andern Worten, der alte Streit zwischen Osterreich und Ungarn ist nicht geschlichtet, sondern nur bis auf weiteres vertagt.

## England.

\* Aus London wird gemeldet, daß die Gerichte über erste Zwistigkeiten im Schöße des Kabinetts nicht verstimmen. In erster Linie soll der Gegenstand der beiden sich gegenüberstehenden Parteien auf der Frage der Sparmaßnahmen beruhen, gegen die der Kriegsminister und der Erste Lord der Admiralität energisch Front machen wollen; aber auch in bezug auf die zu erwartende Schandvorlage scheinen erste Meinungsverschiedenheiten zu bestehen, die vermutlich auch dazu geführt haben, daß die Einführung der Vorlage im Parlament wieder verschoben worden ist.

## Schweden.

\* Aus Stockholm wird berichtet, die englische Regierung habe Schweden den Vorschlag gemacht, zum Zweck einer glatten Lösung der Ostsee-Frage der Befestigung der Kalands-Inseln durch Rußland zuzustimmen und dafür einen Unabhängigkeitsvertrag mit den Russen zu schließen, ähnlich dem norwegischen. Die schwedische Regierung hat diesen Vorschlag verworfen.

## Portugal.

\* Wie aus Lissabon gemeldet wird, wurde der Kommandant der dortigen Bürgergarde beauftragt, er einen von den Anhängern des ehemaligen Diktators Franco vorbereiteten Anschlag zur Verhinderung des Ministeriums Ferreira und zur Schaffung einer Diktatur Francos zu unterstützen geneigt wäre. Die ablehnende Antwort des Kommandanten wurde Franco telegraphisch, er schon bereit war, nach Lissabon zurückzukehren. Es ist klar, daß für den Fall des We-

lingens dieses Anchlages ein wahres Schreckensregiment in Aussicht stand.

## Rußland.

\* In Petersburg sind Gerüchte über ein neues Balkanabkommen im Umlauf, wonach unter den Mächten eine neue Gruppierung wegen der Fragen im nahen Osten stattfinden. Danach wollen Rußland und England gemeinsam handeln, unterstützt von Frankreich. Der Zweck der neuen Gruppierung soll die Ausschließung Deutschlands und Osterreich-Ungarns vom Balkan sein.

## Balkanstaaten.

\* Nachrichten aus Konstantinopel besagen, daß sowohl Rußland wie die Türkei mit Eifer ihre Rüstungen betreiben. In Handelskreisen glaubt man, daß ein Krieg zwischen beiden Staaten unvermeidlich sei.

## Amerika.

\* Der deutsche Vizekonsul in Washington, Hr. v. Sternburg, erklärt die in Amerika veröffentlichten Nachrichten für falsch, die das Vorhandensein eines gedeimten Vertrages zwischen Deutschland, Osterreich-Ungarn und der Türkei andeuten und besagen, daß Deutschland durch seine Weigerung, die für Mazedonien in Aussicht genommenen Reformvorschriften zu unterzeichnen, in Europa Verwirrung erzeuge. Deutschland werde Osterreich-Ungarn und Rußland volle Unterstützung gewähren und tue sein Möglichstes, um die in der Balkanfrage hervorgetretene Spannung zu beseitigen.

## Afrika.

\* Nach einer Meldung aus Paris soll Ruler Hafid vor einigen Tagen an den französischen Konsul in Casablanca einen Brief gerichtet haben, in dem die französische Regierung ersucht wird, sich in den Kampf zwischen ihm und seinem Bruder nicht einzumischen und in dem betont wird, wie nützlich die Zurückziehung der französischen Truppen aus Casablanca sein würde. In beiden Punkten scheint indessen die französische Regierung keinerlei Einigenommenen Beweisen zu wollen. Die Regierung wird sich durch das Schreiben Ruler Hafids in ihren Absichten nicht beeinflussen lassen. Die Instruktionen des französischen Oberbefehlshabers in Marokko, General Damade, lauten dahin, jede Bedrohung der französischen Truppen, komme sie von welcher Seite immer, jede Unruhe, ob sie von Anhängern des Sultans oder des Gegenkandidaten angezettelt würde, durch die französischen Truppen kräftig zurückzuweisen. Das Datum der Truppenbeimennung aus der Umgebung Casabancas hängt von dem Fortschritte der Verhandlung ab, jedenfalls wird eine ausreichende Truppenzahl zurückbleiben, um die Durchführung der Reformen zu gewährleisten.

## Ostien.

\* Der japanische Ministerpräsident leitete dem Parlament mit, daß die Regierung demnächst einen Gesetzentwurf einbringen werde, der endgültig die mandschurische Frage regeln soll. Wie verlautet, wird die Regierung 60 Mill. zum Eisenbahnbau und 160 Mill. zur militärischen Befestigung der Schidmanchurien fordern.

\* Der Friede zwischen Regierung und Parlament in Persien ist leider nicht von langer Dauer gewesen. Das Parlament verlangt die Entlassung des Ministers des Innern und hat dem Kabinett im allgemeinen seine Unzufriedenheit ausgesprochen. Man glaubt trotzdem, daß die Krise ohne Schwierigkeiten überwunden werden kann.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag führte am Montag die Generaldebatte über den Vorstoß endlich zu Ende. Die Hauptrollen des Tages besetzten die Sozialdemokraten, von denen der Abg. Fischer zweimal, Abg. Lehmann-Wiedebach einmal sprach. Sie richteten wieder wegen des Falles Dr. Schellenberg und wegen der fernsichtigen Stellung, die der Staatssekretär in seinen jüngsten Reden gegen die Sozialdemokratie eingenommen hat, scharfe An-

griffe gegen ihn und verlangten seine sofortige Entlassung aus dem Amte. Ihnen traten von der Rechten die Abg. Wöhrle (niederrh.) und Hr. v. Gumboldt (niederrh.) entgegen. Sie erklärten es für durchaus richtig, daß der Staatssekretär Sozialdemokraten als Beamte oder Arbeiter im Postbetriebe nicht bilden wolle und warfen der Sozialdemokratie vor, daß sie die Beamten der Post leichtfertig verurteilen hätte, als sie ihnen beweislos den Vorwurf des Verstoßes gegen die Postgesetze innerhalb ihrer Partei ebenfalls unbillig sei. Abg. Wiedebach (niederrh.) sprach für die Telegraphenarbeiter und Maschinenwärter. Die Abg. Hug und Duffner (niederrh.) riefen lokale Wünsche vor. In der Spezialberatung erledigte das Haus noch einige Kapitel und vertagte dann die Weiterberatung.

Am 18. d. wird die zweite Lesung des Postgesetzes fortgesetzt.

Abg. Eichhoff (süd.) trägt einen Fall vor, in dem ein Oberpostsekretär in Leipzig streng bestraft sei, weil er an einem Gärtnerbetriebe Kommissar beteiligt gewesen sei und zeitweise, den Anordnungen gehorchend, die Geschäftsleitung übernommen habe.

Direktor im Reichspostamt Franz: Der Sachverhalt ist doch etwas anders. Der Beamte ist bestraft worden nicht wegen Beteiligung an einem gewerblichen Unternehmen, sondern wegen seiner zerrütteten Vermögensverhältnisse, besonders wegen seiner mangelhaften Dienstführung.

Beim Titel „Unterbeamte“ führt Abg. Zubeil (süd.) darüber Klage, daß auf dem Postamt Kadetten ein Unterbeamter deshalb schuldlos bedankt worden sei, weil er Missethäter auf dem dortigen Postamt zur Anzeige gebracht habe.

Staatssekretär Kräfte: Der Fall ist allerdings dar. Der betreffende Unterbeamte sei ein Trunkenbold und in den verschiedenen Instanzen rechtmäßig beurlaubt worden. Schließlich sei er in den Ruhestand versetzt worden.

Bei Tit. „Unterbeamte im Landbesitzdienste“ tritt Abg. Vindwald (Reform.) für Besserstellung der Landbesitzer ein.

Staatssekretär Kräfte: Auch ich halte die Gehälter der Landbesitzer für zu gering und bitte demnach, sie auf höhere Sätze zu bringen.

Abg. Köhler (niederrh.) tritt als ebedemaliger Postagen für Besserstellung der Agenten ein.

Staatssekretär Kräfte: Die Reichspostverwaltung bleibt beabsichtigt, soweit es den Verhältnissen entspricht, die Agenten besser zu stellen. Dieses Amt soll aber Nebenamt bleiben. Tausend Mark sind aber auf dem Ranke doch eine ganz hübsche Summe.

Zu Tit. „Für Remuneration außergewöhnlich verdienstlicher Leistungen von Postbeamten“ liegt eine Resolution Kamp vor auf Einschaltung des Sachverständigen Ausschusses für die militärischen Beamten und für die Kammer- und Unterbeamten in der preussischen Provinz Posen und den gemeinschaftlichen Gebietsstellen von Westpreußen 600 000 Mark.

Die Abg. Sauer (freis.) und Wasser-mann (nat. lib.) beschließen die Resolution.

Abg. Singer (süd.) erklärt, seine Partei sei aus ideellen und materiellen Gründen gegen die Resolution.

Der Titel wird angenommen; über die Resolution wird bei der dritten Lesung abgestimmt werden.

Der Rest des Budgets wird demnächst und mehrere Resolutionen dem Antrag der Kommission gemäß den Regierungen überwiesen.

Es folgt die zweite Lesung des Etats der Reichsdruckerei.

Abg. Köpcke (süd.) bittet um Aufhebung der sogenannten Monatslöhner im Betriebe der Reichsdruckerei. Diese Angehörigen wählten nach angemeßener Dienstzeit eine regelmäßige Entlohnung.

Der Etat wird ohne weitere Debatte genehmigt. Es folgt die zweite Lesung des Etats des Reichsanstalts.

Abg. Wagner (niederrh.) erklärt die Ablehnung seiner Freunde gegenüber einer Resolution des Reichstages, nach der es über die Unterbeamten der Reichsdruckerei und der Reichsanstalt eine Untersuchungskommission gebildet werden soll, während der Dauer der Untersuchungsbau oder Befähigungssache selbst zu befragen und in einer ihrem Zweck und Bildungsgrad angemessenen Weise sich zu beschließen. Einer nationalliberalen Resolution auf Vereinfachung des Strafbüchergesetzes wurde keine Partei zustimmen.

Über andere Resolutionen der Nationalliberalen auf Jugendgerichtliche sime er zu. Sondergerichte für Voreingekerkerten sind, lehne er ab, dagegen sei er für eine sachgemäße Einschaltung des Zeugniszwanges der Presse, eine unabhängige Bestimmung des Zeugniszwanges nicht zulassen. Der sozialdemokratischen Resolution auf Bewährung von Reisetkosten und Tagelohnern an Gewohrene und Schöffen könne er nicht zustimmen, da sie zum Teil schon erledigt sei, er wünsche aber, dem Sinne dieser Resolution entsprechend, größere Ausdehnung

für die Möglichkeit der Hinzuziehung der ärmeren Klassen zu diesen Ämtern. Die Resolution wird angenommen und Gen. auf Errichtung einer Strafkolonie auf den Südpazifik sei nicht durchführbar. Im Prozesse Harden sei leider nicht das öffentliche Interesse von vornherein angenommen worden. Die Kritik richtete sich nicht gegen Mangel der Gesetze, sondern gegen deren Handhabung. Um das Familienleben müsse eine Mauer gezogen werden. Zum Kampf gegen den Schmutz in Wort und Bild reichten die Gesetze sehr wohl aus, wenn sie nur richtig angewendet würden. Redner fragt sodann, wie es mit der Bildzensurverordnung stehe.

Staatssekretär Lieberding: Das Zeitungsgesetz, als ob die Absicht bestehe, daß die in Aussicht gestellte Novelle zur Bildzensurverordnung zurückgezogen werden soll, ist unbegründet. Aller Voraussicht nach wird diese Novelle im Laufe der nächsten Woche dem Reichstage zugehen. Der Bundesrat befaßt sich jetzt mit der Beratung der einzelnen Bestimmungen. Auch liegt der Entwurf eines Gesetzes betr. die Haltung des Reichs für die Handlungen der Reichsbeamten, fertig vor. In kürzester Zeit wird dieser Entwurf dem Bundesrat zugehen.

Abg. Heinsie (nat. lib.) hofft, daß bei einer Änderung des Strafrechts die Präzedenzfälle nicht eingeführt werde. Die Revision der Bildzensurverordnung wird nicht einseitig sein, ihr steht die Gleichgültigkeit. Die Revisionsverfahren sind nicht alle von vornherein unbedeutend. Es fällt den Juristen aber vielfach außerordentlich schwer, sich in die neuen Rechtsbegriffe: Bonität, Arbeitsniederlegung, Auslieferung usw. hineinzuversetzen. Die Richter haben die Richter und Richter gegen die Arbeiter, die sie mit der Sozialdemokratie identifizieren. Wichtig ist auch, daß die Rechtsprechung bezüglich der Koalitionsverträge nicht immer Licht und Schatten gleichmäßig verteilt. Viele Urteile gegenüber Angehörigen der oberen Klassen seien vielfach im Widerspruch mit der Schärfe der Urteile gegen andere Bürger. Abhilfe ist hier nötig, unsere Rechtsprechung muß von den ihr anhaftenden Schwächen gereinigt werden, die weitere Abklärung von Sondergerichtsständen ist nicht zu empfehlen. Alles Sensationelle soll vermieden werden und daher ist auch die Rede des Oberstaatsanwalts im Harbenprozess zu verwerfen, der ein dramatisches Bild entrollt. Kurze Prozesse müssen nächsten, sachlich und rasch geführt werden. In der Bekämpfung der Schmutzliteratur stimme ich mit dem Abg. Wagner überein. Eine Revision der Anwaltsgebührenordnung ist notwendig.

Abg. Brunnermann (freis.) befragt eine Resolution seiner Partei auf Verhütung der Gebührensätze und Revisionsabgaben für Reuen und Sachverständige. Die gegenwärtigen Sätze seien viel zu gering, um Rechtsanwärtler und Sachverständige davon abhalten zu können.

Darauf wird die Weiterberatung vertagt.

## Von Nah und fern.

Ein geheimnisvoller Diebstahl wurde im Hause Hindenburgstraße 9 zu Berlin begangen, wo in den Nachbarterrassen der General der Kavallerie z. D. Graf v. Bartenleben wohnt. Seine Gattin war abends kurz nach 11 Uhr aus dem Theater heimgekehrt und begab sich mit ihrer Jofe in das Anklebekammer. Die Gräfin hatte im Theater eine ansehnliche Menge lange und aus vier zusammengesehten Stücken bestehende Perlenketten, deren jedes auch als Einzelstange dienen kann, getragen. Außerdem hatte sie auch eine kleinere Kette angelegt. Sie legte im Anklebekammer die fünf Perlenketten ab und trug sie in ein Silbergefäß, das auf einem Tische stand. Die Gräfin begab sich dann in ein Nebenzimmer, um Tee und Gebäck einzunehmen. Als sie nach einer halben Stunde auch die Ohrringe in das Kästchen legen wollte, bemerkte die Gräfin, daß die große, aus vier einzelnen Stücken zusammengesetzte Perlenkette im Werte von 250 000 Mark und noch eine Nadel mit einer besonders großen weißen Perle im Werte von 18 000 Mark verschwunden waren. Niemand war außer der Jofe im Zimmer gewesen. Diese leugnet jede Schuld und eine Durchsicherung ihrer Sachen blieb ergebnislos. Sie ist jedoch in Haft genommen worden. — Auf die Wiedererlangung der Juwelen sind 10 000 Mark und auf die Nachweisung des Täters, so daß seine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, 1000 M. Belohnung ausgesetzt.

Leska und Brandhorst ertraten und eilten nach der Villa. Aber dort war alles in Ordnung; der Feuerlarm kam aus den Brandhorstischen Glaswerken.

Sonst war Brandhorst immer zur rechten Zeit zur Stelle gewesen, wenn irgend ein Unfall in dem großen Betriebe seiner Werke passiert war, auch heute hätte er vielleicht das Schlimmste verhüten können, wenn er nicht hinter den Tannen Leska und Adloff belauscht und dabei alles vergessen hätte.

Man hatte ihn vor einer Viertelstunde gerufen, weil an den Glässen ein Rohr gebrungen und ein Arbeiter durch die heranstürmenden Dämpfe sich Brandwunden zugezogen hatte. Als der Fabrikherr nicht erschienen war, hatten die Leute selbst den Schaden zu beheben versucht und plötzlich waren die Flammen riesig groß und dem Rohre geschlagen und hatten die Fabrik in Brand gesetzt.

So berichtete man Brandhorst, als er den brennenden Fabrikraum betrat, in welchem eine heillose Verwirrung herrschte. Kaum einer war da, der energisch und zielbewußt zugriff. Nahezu hundert Arbeiter zu, wie die Flammen immer weiter um sich griffen. Die Arbeiter schienen zu denken, es habe nicht viel zu sagen, wenn alles niederbrannte bei dem Reichtum des Besitzers. Verhört war er ja auch.

Die Feuerwehr, die sich in kleinen Drien immer leicht verpölet, war jetzt vorpfeifen, und Brandhorst ordnete mit großer Umsicht die Lösungsarbeiten an.

Die drei andern Herren aus Brandhorsts Villa und auch Martha waren jetzt erschienen

## In goldenen Ketten.

Roman von F. Suta.

Wie sollte Adloff es am besten anstellen, um rasch hier fortzukommen, der Gefahr zu entfliehen. Und dabei mußte sein Bild immer wieder zu Leska hinüberfließen. Sie dann nicht mehr leben, dort drüben im Grenzhaufe wieder in dem iden, lahlen Zimmer sitzen. Allein! Allein!

Die Heine Gesellschaft war nach dem Essen in den Park hinunter gegangen und Adloff und Leska standen sich jetzt auf einmal allein gegenüber, dort auf der kleinen von Tannen bewachsenen Anhöhe, wo Lisa Bergers von Leska Abschied genommen hatte.

Sie werden uns doch in nächster Zeit verlassen, ich sehe es Ihnen an,“ sagte jetzt Leska.

„Ich muß, ich darf hier nicht länger bleiben!“ stieß er erregt hervor. „Ich bin zu Ende mit meiner menschlichen Kraft, sie hält nicht mehr stand mit der sich von Tag zu Tag kräftigenden Gesundheit. Es ist, als ob mit der Zunahme der körperlichen Kräfte das Verlangen nach Glück sich steigert.“

Leska, und doch schweigen müssen, nichts verraten dürfen von allem, was da mein ganzes Inneres erfüllt. Ich verma es nicht länger mehr, wir leben beide darunter und darum ist es besser, wir leben uns nicht mehr und bleiben ohne Schuld, denn nie und nimmer möchte ich an Ihrem Herrn Gemahl zum Verräter, zum Schurken werden!“

„Ich billige ganz Ihre edle Gesinnung,“ entgegnete Leska fest, aber dann war es ihr doch, als müßte sie sich selbst in seine Arme werfen, denn aus seinen Worten schien sie nun doch das eine vernommen zu haben, daß er sie noch liebt und daß die Liebe zu ihr ihn forttrieb aus ihrer Nähe.

Außer Leska aber hatte noch ein anderer die Worte Adloffs vernommen; Brandhorst. Er war von einem Arbeiter gerufen worden, es sei ein Unfall in der Fabrik passiert. Sein Begleiter führte hier an den Tannen vorbei, und als er die beiden Stimmen gehört, blieb er wie gebannt stehen. Er vergaß, daß seine Anwesenheit in der Fabrik dringend notwendig, er hatte nur den einen Gedanken noch: Was wird Leska antworten auf dieses schlichte Bekenntnis.

„Du liebst mich! Du liebst mich noch, Kurt!“ kam es dann jubelnd von ihren Lippen. Wie wunderschön das glückseligende Anblick ansah. Sie breitete die Arme aus. Adloff aber trat einen Schritt zurück und sagte mahnend:

„Es wäre schwere Schuld, Leska, niedriger Verrat an deinem Mann, den ich doch schätze, den ich liebe!“

Brandhorst bedachte vor Aufregung. Nun war wohl der Moment gekommen, wo seine dunkle Tat ans Tageslicht gelangen, wo Leska, einmal wieder ihrer impulsiven Natur folgend, alles verraten würde. Brandhorst wollte schon hervortreten, um es zu verhindern. Aber da hörte er Leskas Stimme sagen: „Ja, du hast recht, Kurt, meinen Mann dürfen wir nicht verraten, denn bei all seinen Fehlern

hat er uns allen doch viel Gutes getan, und er ist ja auch nicht allein die Ursache, daß ich nicht die Deine wurde. Antwortest du mir verzeihen, Kurt?“

„Ich verzeihe dir, Leska,“ entgegnete Adloff gepreßt. „Das Schicksal hat eine große Prüfung über uns verhängt. Durch Entlassung und Gehalt können wir sie aber ertragen. Lebe wohl, Leska! Ich kehre noch heute in mein kleines Haus zurück. Von deinem Gatten verabschiede ich mich hernach noch, wenn die andern Herren fort sind.“

Leska winkte ihm wehmütig ihre Zustimmung zu und Adloff schritt rasch nach der andern Seite des Parks.

Der hinter den Büschen lauschende Brandhorst feuchte auf, denn diese von ihm beobachtete Szene hatte eine doppelte Pointe: von seiner gewählten Seele genommen, Leska verriet seine Untat nicht, und sie wie Adloff waren zu edel und groß angelegt, um ihn zu hintergehen und seine Ehe zu zerbrechen.

Freundlich trat deshalb jetzt Brandhorst vor seine Frau und sagte:

„Du bist hier so einlam, Leska! Wärfst du nicht mit mir in die Villa gehen? Ich muß gleich hinunter in die Fabrik. Es war vorhin ein Arbeiter hier und sagte, es wäre dort etwas nicht in Ordnung, es ist wohl ein Rohr, das aus der Schmelzhütte in die Fabrik führt, gesprungen, und da heißt es aufpassen, wenn die Leute wissen sich in solchen Fällen oft gar nicht zu helfen.“

„Feuer! Feuer!“ erschall da plötzlich ein vielstimmiger Ruf.